

Predigt zum 2. Advent, den 6.12.2009 in der neuen Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig

Liebe Gemeinde,

„Gott kommt!“ – so lautet der Cantus firmus der Bachkantate, die wir gerade gehört haben. Und darum soll es auch in meiner Predigt gehen: Gott kommt in die Welt, er kommt zu seiner Kirche und er möchte in das Herz jedes einzelnen Menschen kommen. Kann es ein schöneres und wichtigeres Thema anlässlich des ersten Gottesdienstes nach 41 Jahren an dieser Stelle, dem Ort der alten und der neuen Universitätskirche St. Pauli geben?

1. Gott kommt zur Welt

Gott kommt zur Welt. Er kommt in seine Schöpfung und zu seiner Menschheit, weil er nicht ohne sie sein möchte. Gott ist nicht nur der Herr der Frommen! Er ist der Schöpfer und Erhalter aller Menschen! Darum feiern Fromme und Unfromme, Christen und Nichtchristen Weihnachten. Darum bereiten sie sich in der Adventszeit vier Wochen lang auf die Ankunft Gottes an Weihnachten vor. Das gibt dieser Jahreszeit ihre besondere Stimmung und ihren besonderen Glanz. Besinnung und Vorfreude prägen die Adventswochen. Darum erstrahlen unsere Städte in dieser Zeit in einem 1000-fachen Lichterglanz. Im Erzgebirge funkeln die Dörfer wie Sterne in der Dunkelheit. Alle Fenster sind hell erleuchtet, um dem göttlichen Gast den Weg zu bereiten.

Seit Martin Luther ist das Weihnachtsfest von Sachsen aus zum wichtigsten christlichen Fest des Jahres avanciert. Aber eben nicht nur für die Christenheit. Viele Wirtschaftszweige unseres Landes wären längst bankrott, wenn es das Advents- und Weihnachtsgeschäft nicht gäbe. Mit Fug und Recht kann man Luther als den ersten neuzeitlichen Weihnachtschrist bezeichnen. Warum war das Weihnachtsfest so zentral für ihn? Das Jesuskind in der Krippe ist der klarste Spiegel der väterlichen Liebe Gottes. Im Kind in der Krippe kommt Gottes Sohn zur Welt. Eigentlich unglaublich – und dennoch wahr: In dem zarten, wehrlosen Kind in der Krippe wird der allmächtige, unsichtbare Gott anschaulich und anfassbar. Ein kleines Baby im Futtertrog – wer könnte sich der Liebe dieses Kindes entziehen? Gott begibt sich auf Augenhöhe mit der Menschheit. Er will ihr alle Angst vor sich nehmen und ruft ihr zu: Vertraut mir! Gott schickt seinen Sohn Jesus Christus in die Welt, weil er sie niemals aufgibt. Egal, ob Menschen Gott vergessen, ihn ignorieren oder bekämpfen: Die Liebesgeschichte Gottes mit der Menschheit geht weiter. Er lässt seine Sonne aufgehen über Gerechte und

Ungerechte. Die Lichter im Vaterhaus Gottes verlöschen nie. Sie leuchten in die Welt mit ihren Dunkelheiten und rufen allen Menschen guten Willens zu: „Kommt nach Hause, Gottes Tür steht euch offen.“ Der Wiederaufbau der Leipziger Universitätskirche ist ein leuchtendes Zeichen für die Universität, die Stadt und das ganze Land: „Gott kommt und lässt sein Licht mit vollem Segen scheinen.“

2. Gott kommt zu seiner Kirche

Gott kommt zur Welt, und er kommt auch zu seiner Kirche. In der Tenor-Arie der Kantate wurde gerade gesungen: „Komm, Jesu, komm zu deiner Kirche und gib ein selig neues Jahr! Befördere deines Namens Ehre, erhalte die gesunde Lehre und segne Kanzel und Altar!“

Die Freude über das „selige neue Jahr“, über das unverhoffte Wunder, nach 41 Jahren im Rahmen des Universitätsjubiläums an dieser Stelle wieder Gottesdienst feiern zu können, war bei vielen Menschen aus Universität und Stadt riesengroß. Wenn jemand 1968, unmittelbar nach der Sprengung behauptet hätte, dass an dieser Stelle eines Tages wieder eine Kirche stehen würde. Er wäre für geisteskrank erklärt worden. Darum war es unmöglich, noch einmal ein oder zwei Jahre warten zu müssen – bis das Gebäude endgültig bezugsfertig ist. Unser heutiger Gottesdienst soll ein Vorgeschmack dessen sein, was kommt.

Die Sprengung der Universitätskirche vor 41 Jahren hat die Universitätsgemeinde eine wichtige Erkenntnis gelehrt: Gott kommt zu seiner Kirche, aber er ist nicht an einen bestimmten Ort gebunden. Auch wenn über 700 Jahre lang an dem gleichen Ort Gottesdienst gefeiert worden war: Der Gottesdienst der Universitätsgemeinde fand weiter statt, auch als es die Universitätskirche St. Pauli nicht mehr gab. Es ist von großer symbolischer Kraft, dass wir den ersten Gottesdienst in der neuen Universitätskirche auf einer Baustelle feiern. Ein Gottesdienst, der unter diesen Bedingungen gefeiert wird, erinnert uns daran, dass Gott Geist ist. Die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten, heißt es im Johannesevangelium (Johannesevangelium 4,24). Letztlich kommt es beim Gottesdienst nicht auf das Kirchgebäude an. Martin Luther sagte 1544 in seiner berühmten Predigt anlässlich der Einweihung der Schlosskirche von Torgau – der ersten neu gebauten evangelischen Kirche überhaupt: „Käme aber die Not vor, dass man nicht wollte oder könnte in der Kirche zusammen kommen, so möchte man wohl draußen bei dem Brunnen oder anderswo predigen.“ Gott kann genauso in einer prachtvollen Kirche wie auf dem Feld oder im Wald angebetet werden! Entscheidend ist, dass es im Geist und in der Wahrheit geschieht.

Dennoch sind Kirchengebäude nötig, in denen Gottes Name geehrt, sein Wort gelehrt und Taufe und Abendmahl gefeiert werden. Als Menschen bestehen wir nämlich nicht nur aus Geist. Wir sind keine Kopffüßler! Diesem Trugschluss kann leicht erliegen, wer an einer Universität arbeitet, wo das Denken und Erkennen, die Kopfarbeit im Zentrum stehen. Wir Menschen haben auch einen Leib und eine Seele. Daher ist es gut, sich zum Gottesdienst in einem geheizten und beleuchteten Raum versammeln und sich setzen zu können. Genauso will die Seele im Kirchenraum angesprochen werden und sich zu Hause fühlen: Deshalb hat auch die künstlerische Ausgestaltung einer Kirche ihren tiefen Sinn. Wahrscheinlich sind Sie alle genauso gespannt wie ich, wie Universitätskirche und Aula einmal nach Abschluss der Bauarbeiten aussehen werden. Rechts oben, in der hinteren Ecke, sieht man bereits einen Teil des gotischen Gewölbes.

Gerade in postmodernen Zeiten, die sich durch permanente Veränderung und ständigen Wechsel auszeichnen, will die Seele zur Ruhe kommen, irgendwo zu Hause sein. Menschen haben Sehnsucht nach Orten der Verlässlichkeit. Wo Gott wohnt. Kirchen sind solche Orte der Verlässlichkeit. Von hier aus erklärt sich die neue Hochschätzung von sakralen Räumen in der evangelischen Kirche, die sich seit einiger Zeit beobachten lässt. Lassen Sie uns dafür beten und arbeiten, dass die Universitätskirche St. Pauli ein solcher Ort der Verlässlichkeit für die Angehörigen der Universität und für viele Menschen darüber hinaus wird: „Komm, Jesu, komm zu deiner Kirche und gib ein selig neues Jahr! Befördere deines Namens Ehre, erhalte die gesunde Lehre und segne Kanzel und Altar!“ Als Universitätsgemeinde werden wir uns an der Ausgestaltung des Inneren der Universitätskirche beteiligen und neben der Schwalbennestorgel für die Prinzipalstücke Altar, Taufstein und Lesepult sorgen. Wenn Universitätskirche und Aula einmal fertiggestellt sein werden, sollen hier wieder an allen Sonn- und Feiertagen Universitätsgottesdienste stattfinden.

Gott hat der Universitätsgemeinde nach 41 Jahren mit diesem Raum einen Neuanfang ermöglicht. Alles kommt darauf an, dass in Zukunft an dieser Stelle Gottes Name in den Gottesdiensten und den anderen Veranstaltungen der Universitätsgemeinde geehrt wird. Wie kann das geschehen? Indem Menschen Gottes Wort hören und dadurch Orientierung für ihr Leben bekommen. Die Kanzel war zu DDR-Zeiten der einzig verbliebene Ort des freien Wortes. Damals erwies sich: Evangelium und Freiheit gehören wie zwei Seiten derselben Medaille zusammen.

Gott wird an diesem Ort auch dadurch geehrt, wenn Menschen, die hierher kommen, durch Wort und Musik getröstet werden. Trost darf nicht in sentimentaler Weise missverstanden

werden. Von der ursprünglichen Wortbedeutung her meint es soviel wie Kernholz. Jemand trösten meint also, ihm Festigkeit, neuen Lebensmut und neue Zuversicht vermitteln.

Schließlich wird Gott an diesem Ort dadurch geehrt, dass Menschen Wegzehrung für ihr Leben erhalten. Darum wird in der Universitätskirche regelmäßig das Abendmahl gefeiert werden. Die orthodoxe Kirche spricht vom Abendmahl als dem pharmakon athanasia, dem Arzneimittel der Unsterblichkeit. Unser Leben in dieser Welt ist begrenzt. Als Christen glauben wir, dass wir unterwegs sind zu einem ewigen Zuhause.

Ich wünsche mir und bete dafür, dass angesichts der positiven Wirkungen, die von der Universitätskirche ausgehen, der Streit, der viele Menschen innerhalb und außerhalb der Universität über ihren Wiederaufbau entzweit hat, eines Tages überwunden werden kann.

3. Gott möchte in das Herz jedes Menschen kommen

Gott kommt zur Welt, er kommt zur Kirche, er möchte in das Herz jedes Menschen kommen. Alle Kirchengebäude haben die Aufgabe, dass die Gnade Gottes im Leben von Menschen Raum gewinnt. Menschen sollen zum Glauben an den auferstandenen Jesus Christus kommen! Die Aufgabe der Kirchen gipfelt darin, dass Menschen ihre Herzen für die Liebe Gottes öffnen. Dass Menschen, wie es in der Kantate heißt, ihre Herzen öffnen, damit Jesus selbst einzieht. „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür aufturn, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.“ Die Stimme Jesu Christi, sein Wort, ist die Grundlage unserer Kirche. Es ist die Stimme der Liebe Gottes, seiner Vergebung. Wo Jesus Christus die Tür des Herzens geöffnet wird, dort will er Wohnung nehmen – zu uns eingehen. Das Leben bekommt einen neuen Glanz: Hoffnung und Sinn – ein Ziel, das über das irdische Leben hinausreicht.

Dass dies geschieht, ist Gnade. Kein Mensch kann sich selbst den Glauben erarbeiten. Ich kenne Menschen, die gerne glauben würden, aber es einfach nicht können. Glaube ist nicht jedermanns Ding, schreibt bereits der Apostel Paulus. Auch wenn sich keiner den Glauben erarbeiten kann, gilt dennoch: Jeder kann im Gebet Gott um Glauben bitten. „Ich glaube, hilf meinem Unglauben!“ (Markusevangelium 9,24). Denn immer noch stimmt, was der Dominikaner-Professor und große Mystiker Meister Eckhart vor über 600 Jahren sagte: „Darin liegt ein großes Übel, dass der Mensch sich Gott in die Ferne rückt; ob nämlich der Mensch in der Ferne oder in der Nähe wandelt, Gott geht nimmer in der Ferne, er bleibt ständig in der Nähe, und kann er nicht drinnen bleiben, so entfernt er sich doch nicht weiter,

als bis vor die Tür.“ Gott bleibt in unserer Nähe, auch wenn wir nichts von ihm wissen wollen.

Er verschafft sich jedoch nie gewaltsam Zugang zum menschlichen Herzen. Er bricht die Herzenstür nicht auf! Er ruft, er bittet, er lockt, aber er zwingt nicht: „Öffne dich, mein ganzes Herze, Jesus kömmt und ziehet ein.“ Die Christenheit hat sich im Verlauf ihrer langen Geschichte in diesem Zusammenhang immer wieder versündigt und Menschen zum Glauben gezwungen. Für den Glauben ist jedoch grundlegend, dass er eine freiwillige Angelegenheit bleibt. Glaube gedeiht nur im Raum der Freiheit. Darin unterscheidet sich der christliche Glaube von jeder Ideologie, die ohne Gesinnungsterror nicht auskommt. Auch im Marxismus-Leninismus war dieser Gesinnungsterror im System eingebaut: Keine klassenlose Gesellschaft ohne vorangehende Diktatur des Proletariats.

Als Christen bejahen wir den weltanschaulich neutralen Staat, der die Religionsfreiheit garantiert. Diese Freiheit stellt eine grundlegende Voraussetzung dafür dar, dass Glauben entstehen kann. Auch die andere Voraussetzung wird von unserem Staat zugesichert: Menschen müssen die Chance erhalten, die Stimme Gottes, sein Anklopfen, zu hören. Unser freiheitlich-demokratischer Staat hat dazu eine Reihe von Möglichkeiten unter seinen Schutz gestellt: die Theologischen Fakultäten an den Universitäten, den Religionsunterricht an den Schulen und die kirchlichen Sendungen im öffentlich-rechtlichen Rundfunk und Fernsehen, um nur drei Beispiele zu nennen. Kein Mensch darf zum Glauben gezwungen werden – aber jeder muss das Evangelium vom Kommen Gottes in die Welt hören können: Beide Voraussetzungen des Glaubens gehören untrennbar zusammen und werden vom Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland garantiert.

„Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.“ Der Ausdruck, den Luther mit Abendmahl übersetzt, meint im Griechischen etwas Umfassenderes. Er bezeichnet das Mahl der Freude, das Hochzeitsmahl, zu dem Christus die Menschheit einlädt. Jedes Abendmahl will ein Vorgeschmack dieses Festes in Gottes neuer Welt sein. Ja, mehr noch: Alle Feste, die Menschen feiern, gewinnen ihren Glanz aus dem Fest, bei dem der auferstandene Christus mit seiner Gemeinde feiert. Auch Advents- und Weihnachtszeit bekommen erst von diesem großen Fest ihren Sinn, das hier auf Erden beginnt und sich dort in der Ewigkeit Gottes fortsetzt. Ich wünsche uns, dass wir alle bei diesem Fest mitfeiern.

Amen